

Rußland - Partner und Restrisiko

VON JOSEF JOFFE

Der russische Verteidigungsminister Gratschow war für die NATO kein einfacher Gast, sondern ein personifiziertes Dilemma. Denn Rußland ist der Joker im europäischen Kräftegleichgewicht. Früher, im Kalten Krieg, war es Rußlands Stärke, die auf Europa lastete; heute sind es dessen Schwäche und Zerrissenheit. Doch ob stark oder schwach: Rußland war und bleibt ein Unsicherheitsfaktor.

Ironischerweise hatte es der Westen früher leichter. Ganz gleich, ob Eindämmung oder Entspannung die Politik war, die die Sowjetunion wegen ihres gewaltigen Militärpotentials der Gegner, auf den sich alle Allianzplanung ausrichtete. Die NATO hat sich im Laufe ihrer Geschichte über viele andere Dinge den Kopf zerbrochen - etwa über die Kapriolen de Gaulles oder die Diktatur der griechischen Obristen. Doch am Ende des Tages blieb immer das eine, das klassische Gleichgewichtsproblem übrig: Wie die Sowjetunion abschrecken - oder abwehren, wenn die Abschreckung versagt?

Und nun, da die Sowjetunion sich selbst entleibt und dem Kommunismus abgeschworen hat? Da Rußland mit Marktwirtschaft und Demokratie experimentiert, seine Truppen um 1500 Kilometer aus Deutschland nach Osten verlegt und etwa 2000 Sprengköpfe pro Jahr aus seinen atomaren Zeughäusern entfernt? Jeder vernünftige Mensch muß sich wünschen, daß dieser Prozeß bruchlos zu einem glücklichen Ende führt.

Nur: Die Ernte ist noch längst nicht gerettet; es sprießt lauter häßliches Kraut in den Furchen. Das eine Problem sind die Chauvinisten, die das Land umzingelt wähen von alten und neuen Feinden, die Rußland zu peinigen und demütigen wünschten. Hinzu kommen die klassischen Krankheitserscheinungen einer Gesellschaft, die gefangen ist zwischen dem Gestern und Morgen: Putschversuche und die wachsende Kluft zwischen den Profiteuren und Verlierern des Umbruchs. Eine Saat, die nicht aufgehen will, ist die Wirtschaftsreform: Der jüngst gemeldete Produktionsrückgang von 25 Prozent zeigt eine Wirtschaft im freien Fall. 'Weimar-Rußland'? Die Vorstellung ist längst nicht mehr so absurd wie vor zwei, drei Jahren.

Um Rußland von außen zu sanieren, fehlen dem Westen die Kraft und das Können. Und in der Außenpolitik tut sich für den Westen ein Dilemma auf, das zuletzt durch den Gratschow-Auftritt bei der NATO dramatisiert wurde. Rußland pocht auf eine Sonderrolle auf der europäischen Bühne, welches beim näheren Hinsehen fatale Parallelen zum Verhalten der alten Sowjetunion aufweist. Im Kalten Krieg beanspruchte Moskau immer wieder ein Veto über die westliche Sicherheitspolitik: Mal sollten die Westdeutschen nicht wiederbewaffnet, mal die NATO nicht

mit Mittelstreckenraketen ausgerüstet werden. Heute darf das Bündnis ohne Moskauer Brief und Siegel nicht in Bosnien bombardieren oder in Osteuropa unter ihre Fittiche nehmen, wer unter die NATO-Flagge drängt.

'Sonderstatus' ist das Zauberwort, das Gratschow und Jelzin im Munde führen, wenn sie mit der NATO reden. Auch wenn Gratschow nach einer überraschenden Volte plötzlich 'ohne Bedingungen' die 'Partnerschaft für den Frieden' akzeptiert, möchte Moskau 'gleicher' sein als die Osteuropäer, und dahinter verbirgt sich der alte Anspruch auf eine verbrieft Großmachtsrolle. Dies wird sich die NATO genau überlegen müssen, wenn sie ein funktionsfähiges Bündnis bleiben und die neuen Demokratien jenseits der Elbe nicht in ein zugiges 'Zwischeneuropa' abschieben will.

Mit Rußland kooperieren, Jelzin gegen seine Quälgeister daheim abschirmen? Ja, auf jeden Fall. Rußland die Tür zum G-7-Club der reichen Industrieländer öffnen? Da muckt schon die Logik auf; das wäre wie die Aufnahme des Pleitiers in den Verband der Gläubiger. Moskau an den Polen, Tschechen und Ungarn vorbei in die NATO schleusen? Das hieße die Schutzwürdigen zu deklassieren und den Staat, den sie fürchten, zu privilegieren.

Grundsätzlich: Die Diplomatie kann, ja muß Dilemmas mit allerlei Kompromißformeln verschleiern; ihr Prinzip ist das 'Sowohl-als-auch'. Aber zum Schluß droht doch das 'Entweder-oder'. Wenn Rußland auch nur de facto NATO-Mitglied wird, ist dies das Ende des Bündnisses. Es mag dann noch 'NATO' heißen, wird aber nur eine MinikSZE sein, ein allseits offener, eher unverbindlicher Verein, der zu harten Entscheidungen nicht mehr fähig ist.

In Brüssel scheinen sich die Amerikaner und Engländer gegen die Deutschen und Spanier durchgesetzt zu haben, die den Russen ('eine Großmacht', laut Rüge) prächtigere Epauletten anzuheften wünschten. Das ist besser für die NATO - auch besser für die Ostmitteleuropäer, die direkt vor der deutschen Haustür wohnen und keine Diskriminierung zugunsten Moskaus brauchen können. Um die Statusbedürfnisse der Russen zu befriedigen, gibt es andere Mittel - dazu muß das Bündnis nicht seine alte Identität aufgeben. Es gibt genug globale Probleme, bei denen Rußland seine Rolle als verantwortungsbewußte Großmacht zur Schau stellen kann: in Bosnien oder beim Kampf gegen die Ausbreitung von Massenvernichtungswaffen. Rußland mit allen möglichen Mitteln einzubinden, ist das langfristige Gebot aller westlichen Politik. Doch Rußlands Unberechenbarkeit und potentielle Stärke machen das Land nicht nur zum Partner, sondern auch zum Restrisiko im Gefolge des Kalten Krieges.